

Predigt 3. Sonntag nach Epiphania

Text: Ruth 1, 1-19a

Liebe Gemeinde!

Zuerst dachte ich beim Wieder-Lesen dieser Geschichte, dass das eigentlich eine Geschichte für das TV-Format „Goodbye Deutschland - die Auswanderer“ wäre. Vielleicht kennen Sie das. Da begleiten Kameras meistens Paare oder Familien auf ihrem Weg in ein fremdes Land. So wie das z.B. bereits über mindestens 10 Jahre mit der Familie von Konny Reimann passiert, die in die USA ausgewandert sind und da ihr Glück versuchen und es wohl auch gefunden haben.

Auch Noomi und ihr Mann und die beiden Söhne machen sich auf in ein anderes Land. Aber so recht erfolgreich und froh will es dann doch nicht fürs TV-Format passen, denn die Familie will nicht ihr Glück in einem fremden Land machen, sondern sie flieht. Sie flieht vor dem Hunger und macht sich ausgerechnet in das Land auf, vor dem an vielen Stellen in der Bibel gewarnt wird. Und auch die beiden Söhne machen dann noch etwas, was eigentlich verboten und unmöglich war: Sie nehmen Frauen aus diesem Land. Eine für das jüdische Gesetz ungeheure Provokation. Hätte also damals ein Fernseheteam diese Familie begleitet, die Menschen in ihrem Heimatland hätten vor Entsetzen die Hände über den Kopf zusammengeschlagen. Also wohl doch nichts für das frohe, seichte Fernsehen, eher was für ein Drama.

Und dann gehen da Jahre ins Land. Nach einer gewissen Zeit erleidet Noomi den ersten Schicksalsschlag. Ihr Mann Elimelech stirbt. Und sie bleibt allein. Hat aber zum Glück noch ihre Söhne und deren Ehefrauen, wenn auch noch keine Enkel. Doch schon bald machen die beiden Söhne - ich sage es mal ein wenig flapsig - „ihrem Namen alle Ehre.“ Machlon und Kiljon sterben. Ja, wir merken an diesen Namen, die übersetzt heißen: „*der Schwächliche*“ und „*der Gebrechliche*“, dass hier eine kunstvoll gearbeitete Geschichte vorgetragen wird. Eine Geschichte, die vielleicht eine historische Entsprechung in alter Zeit hat, aber erst viel später ausgeschrieben und komponiert wurde.

Doch nun geht's weiter und die tragische Geschichte wird noch tragischer. 3 Witwen stehen nun da. Ohne Schutz, ohne rechtlichen Beistand, rechtlich völlig allein gelassen. Und so geht Noomi lieber zurück in ihr Heimatland. Zurück nach Israel. Und die Kameras, wären sie denn da, würden eine gescheiterte Auswanderung zeigen und die Fernsehzuschauer könnten sagen: *„Siehste, habe ich euch doch gleich gesagt. Ihr habt euch versündigt. In fremdes, feindliches Land gegangen. Fremde Frauen geheiratet. Gegen das Gesetz gehandelt. Und nun habt ihr die Strafe dafür. Gott hat euch gestraft. Ihr habt euch versündigt. Wir hatten von Anfang an recht.“*

Und nun könnte man ausblenden. Und die einen würden versuchen, wieder Fuß zu fassen in der alten Heimat und ihr Leben fristen mit Almosen. Und die anderen würden sich in Selbstgefälligkeit wiegen und, würden sie die Frauen treffen, ihnen vielleicht eine kleine Spende großzügig aber doch überheblich in die Hände legen.

Noomi ahnt, dass es so kommen könnte. Deshalb legt sie den beiden Schwiegertöchtern nahe, nach Hause, nach Moab zurückzukehren. Die eine, Orpa, geht. Eine vernünftige Entscheidung. Die andere gibt eine wunderbare Liebeserklärung ab, die bis heute oftmals von Bräutigam und Braut als Trauspruch genommen wird: *„Wo du hingehst, da will ich auch hingehen; wo du bleibst, da bleibe ich auch. Dein Volk ist mein Volk, und dein Gott ist mein Gott. 17 Wo du stirbst, da sterbe ich auch, da will ich auch begraben werden. Der HERR tue mir dies und das, nur der Tod wird mich und dich scheiden.“* (Ruth, 1, 16f.)

Und die beiden gehen weiter. Die eine zurück in ihre **alte** Heimat. Die andere voraus in eine **neue** Heimat.

Wenn ich die Geschichte bis hierher betrachte, dann würde ich jetzt sagen: Eine Geschichte von Aufbruch und Scheitern. Und eine Geschichte, bei der im Scheitern, trotzdem zwei Menschen beieinanderbleiben und zusammenstehen. Zwei Menschen, die wissen, dass auch das Schwere leichter zu tragen ist, wenn es **zwei** Menschen tragen. Das kennen wir, das ist uns nicht fremd. Schon ganz praktisch auf dem Bau ist das so: Ein Balken lässt sich leichter tragen, wenn an jedem Ende einer das Holz auf seine Schulter nimmt. Schwerer ist es,

wenn den Balken nur einer versucht, in der Mitte ausbalancierend zu tragen. Auch in schwer zu verstehenden Situationen im Leben ist das doch nicht anderes. Wie oft haben wir schon den Trost von Menschen erfahren, die uns an der Seite standen, als es uns so richtig schlecht ging. Als wir vielleicht nur noch wenig Licht auf dem Weg sahen. Vielleicht erinnern sie sich sogar an eine solche Situation. In der letzten Zeit haben wir da ja alle an der einen oder anderen Stelle mit der Pandemie zu kämpfen gehabt. Und wie oft haben wir uns gegenseitig gesagt: „*Das wird schon besser. Das schaffen wir. Wir machen das Beste draus.*“ Und auch solche Worte haben aufgemuntert. Ja, wir wissen das: Unter Lasten, die man allein trägt, bricht man schneller zusammen, als unter Lasten, die gemeinsam geschultert werden. In diesem Sinne gehen die beiden Frauen ihren Weg. In eine Zukunft, die nicht leicht werden wird. Aber sie haben sich beide. Zwei, die zusammengehen, das Leben bestehen. Die Schwierigkeiten meistern. Sich gegenseitig stützen. Bis dass der Tod sie scheidet. So das Versprechen von Rut an Noomi.

Ja, ich könnte darüber noch viel mehr erzählen. Und wir alle würden jetzt Beispiele nennen können, in denen das alles auf Menschen zutrifft. Könnten Geschichten hören. Geschichten vielleicht von Ehepaaren, die Jahrzehnte, manchmal über 60 Jahre zusammen waren und Höhen wie Tiefen gemeinsam gemeistert haben. Lebensgeschichten könnten wir erzählen. Und auch hören. Vielleicht sollten wir das machen: Lebensgeschichten hören in unserer Familie. Von den Älteren. Oder unsere Geschichten erzählen, oder aufschreiben. Geschichten, die davon erzählen, wie z.B. gemeinsame Wege nie einsame Wege waren.

Aber die Geschichte bei Ruth und Noomi geht weiter. Und das will und kann ich nicht ignorieren. Und jetzt nur kurz andeuten, denn die Kameras sollten nicht vorschnell ausgeschaltet werden. Es kommt nämlich eine wunderbare Liebesgeschichte. (*Und die Konfirmanden werde ich in der kommenden Woche bitten, diese Geschichte in ihrer Bibel zu lesen*) Ruth, die Fremde aus diesem Israel so suspekten und verbotenen Land Moab, die findet Boas. Und beide finden im anderen

die Liebe ihres Lebens. Also Happy End sozusagen. Für Ruth und auch für Noomi. Beide finden in der neuen bzw. alten Heimat ein neues zu Hause. Aber damit noch nicht genug. Denn die Geschichte führt dann sogar noch weiter.

Ruth, die Fremde in Israel, mit der eigentlich kein Israelit etwas zu tun haben sollte, die findet Boas und Gott schenkt ihnen ein Kind. Die Geschichte geht also weiter. Und letztlich führt die Linie dann bis hin zu David, diesem großen König Israels. Ruth, die Fremde aus Moab wird die Urgroßmutter von David. Ja, Gott sagt den Menschen: All eure Vorurteile sind Mist. Ihr habt Angst vor einem ganzen Volk. Lehnt dieses gesetzlich ab. Aber ihr sollt auf den einzelnen Menschen schauen. Ein Volk besteht aus Menschen. Keine Masse, keine Millionen, sondern immer aus einzelnen Menschen. Und Gott gebraucht Menschen aus aller Herren Länder. Bis heute. Hat einen Plan mit denen. Wie mit Ruth.

Wisst ihr, und ich denke so bei mir, kann mich dieses Gedankens überhaupt nicht erwehren: Wenn wir schon den Spruch der Ruth zu Noomi so oft als Trauspruch haben, dann sollten wir **da** auch genau hinschauen: Es geht um die Liebe. Und um einzelne Menschen. Und wenn ihr meint, dass Liebe nur zwischen Mann und Frau sein darf, dann lasst euch mal von Gott überraschen. Denn der ist auch froh über die Liebe von Mann und Mann und Frau und Frau. Ja, wir haben da so unsere Urteile und Vorurteile. Aber Gott kann die überwinden. Und wer Gott folgt, der erkennt: Von Vorurteilen hat sich Gott nie bremsen lassen. Die Liebe hat noch immer gesiegt. Bei Noomi und Ruth, den beiden Frauen, bei Noomi und Boas, dem Ehepaar. Bei David, der sein Volk als König großmacht, bei uns, die wir lieben und geliebt werden. Ja, die Kamera würde sich wundern über die Geschichte. Sie hätte viel zu erzählen. Von Auswanderern, von Flucht und Versuchen, Neuland zu betreten, von Scheitern und Bewahrung, von Enttäuschung, von Vernunft und Wagnis, von Liebe und Zukunft. Und bei allem ist Gott dabei. Was wird er wohl noch für unser Leben bereithalten? Amen (Ralf Haska)